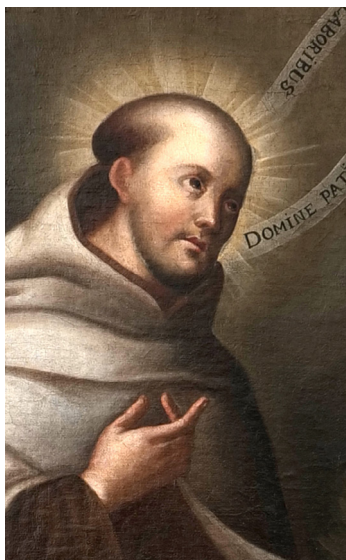


KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

34. Jahrgang

III/2024



**Juan de la Cruz /
Johannes vom Kreuz**

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Herbst erscheint im Verlag Herder die Gesamtausgabe der Werke von Johannes vom Kreuz. Pater Ulrich Dobhan und Schwester Elisabeth Peeters aus unserer Ordensprovinz hatten seine Schriften schon in den 1990er Jahren übersetzt und herausgegeben. Nun haben sie noch einmal viel Zeit und Mühe darauf verwendet, um die

Werke unseres Ordensvaters von Neuem zu übersetzen und noch gründlicher und detaillierter zu kommentieren. Auch die Poesien, die Gedichte und Lieder Fray Juans, sind nun in dieser neuen Gesamtausgabe enthalten. In einem umfangreichen Einleitungsteil stellen die beiden Übersetzer und Herausgeber die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte aller Poesie- und Prosawerke

dar und führen in die Spiritualität des spanischen Karmeliten und geistlichen Weggefährten Teresas von Ávila ein. Die sehr ausführliche Darstellung seiner Biografie dürfte selbst denen, die Johannes vom Kreuz bereits gut kennen, viel Überraschendes und Neues bieten.

Mit einer Kurzfassung ihrer Hinführung zur Spiritualität des hl. Johannes vom Kreuz (siehe S. 5ff.

u. 16ff.) und mit seinem Lied vom „kleinen Hirten“ (siehe S. 13) wollen wir auf diese neue Gesamtausgabe aufmerksam machen.

Als Karmelit und Seelsorger lag Fray Juan de la Cruz vor allem daran, anderen zu helfen, dass ihre Seele für Gott „wach werden“ kann. Im Jahr 1926 wurde ihm deshalb der Titel „Kirchenlehrer der christlichen Mystik“ zuerkannt. Er lehrt auch die Kirche unserer Tage, dass *glauben* weit mehr ist, als an die „Lehre der Kirche“ zu „glauben“.

Herzlich danken wir an dieser Stelle im Namen unseres Missionsprokurators Pater Robert allen, die ihm mit einer Spende für die Aufgaben unseres Ordens beim Helfen geholfen haben.

Mit guten Wünschen in die Sommermonate hinein

Ihr

P. Reinhard Körner

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung



Titelbild:
Johannes vom Kreuz
Ausschnitt aus einem Gemälde aus dem 19. Jh. (siehe S. 7), das sich im Karmelitenkloster München befindet

In diesem Heft:

Teresa von Ávila „der Vater meiner Seele“	4
Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD Ein göttlich-menschliches Liebesabenteuer	5
Reinhard Körner OCD Zum Geburtstag – aus aktuellem Anlass	10
zur Meditation: Ein kleiner Hirte	12
Felix Evers Die Perspektive wechseln	14
Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD Ein göttlich-menschliches Liebesabenteuer (Forts.)	16
Literatur, Exerzitien u. Seminare in Birkenwerder	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
konvent@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Druckerei Schiemenz GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF1M05

„der Vater meiner Seele“ Teresa von Ávila

Der Priorin des Karmelitinnenklosters in Beas (Andalusien) und der dortigen Kommunität schrieb Teresa folgende Zeilen, als Johannes vom Kreuz im Konvent in El Calvario, ca. 10 km von Beas entfernt, Hausoberer war und von dort aus die Schwestern wöchentlich als Seelsorger betreute:

Es hat mich seltsam berührt, Tochter, wie Sie sich ohne Grund beklagen, wo Sie dort doch meinen Pater Fray Juan de la Cruz haben, einen Mann Gottes und des Himmels. Also, ich sage Ihnen, meine Tochter, dass ich, nachdem er dorthin gegangen war, in ganz Kastilien keinen gefunden habe wie ihn, und keinen, der auf dem Weg zum Himmel so sehr begeistert. Sie werden nicht glauben, wie einsam mich sein Fehlen macht. Schauen Sie, es ist ein großer Schatz, den Sie dort in diesem Heiligen haben, und alle Schwestern dieses Hauses sollen mit ihm ihre seelischen Angelegenheiten besprechen und austauschen, und sie werden sehen, wie sie gefördert und voranschreiten werden in allem, was das geistliche Leben und die Vollkommenheit betrifft, denn dafür hat ihm unser Herr eine besondere Gnade gegeben.

Ich versichere Euch, dass ich es schätzen würde, meinen Pater Fray

Juan de la Cruz hier zu haben, denn er ist wahrhaftig der Vater meiner Seele, und einer von denen, der ihr durch den Umgang mit ihm am meisten Fortschritt gebracht hat. Tut das, meine Töchter, ganz offen und ehrlich, denn ich versichere Euch, dass Ihr das machen könnt wie mit mir selbst, und es wird zu Eurer vollen Zufriedenheit sein, denn er ist sehr geistlich und mit großer Erfahrung und reichem Wissen ausgestattet. Hier vermischen sie ihn sehr, die auf seine Unterweisung eingestellt waren. Sagen Sie Gott Dank, der es gefügt hat, dass Sie ihn dort so in der Nähe haben. Ich schreibe ihm, dass er nach Euch schauen soll, und weiß, dass er es aufgrund seiner großen Liebe in jeder Notlage, die sich ergeben sollte, tun wird.

**BRIEF NR. 277 (November/Dezember 1578),
TERESA VON ÁVILA GESAMTAUSGABE, Bd. II: Briefe,
805f.**

Ein göttlich-menschliches Liebesabenteuer Der spirituelle Weg in Juans Erfahrung und Denken Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD

Im Leben des Juan de la Cruz gibt es nur ein Thema: Gott und das Große, das er dem Menschen – jedem Menschen – schenken will. Diejenigen, die ihn am besten kannten, erinnern sich an ihn als einen lebensbejahenden Menschen, der sich von Gott unendlich geliebt wusste und diese Liebe zum zentralen Inhalt seines Lebens gemacht hatte. Darum überrascht es nicht, dass auch Juans Lyrik und letztlich all seine Schriften um diese Liebe kreisen, ja dieser Liebe entspringen. Was Juan auch spricht oder schreibt, immer geht es darum, von den „*Großstaten des Geliebten*“ (CB 14/15,2) zu künden, und das tut er mit solcher Begeisterung und Überzeugung, dass die Literaturwissenschaftlerin L. López-Baralt nicht zögert, ihn als den „glücklichsten Dichter der hispanischen Literatur“ zu bezeichnen. Und dabei befand sich Juan bekanntlich, als seine Poesien entstanden, in der wenig beneidenswerten Lage eines unrechtmäßig von den eigenen Mitbrüdern gefangen gehaltenen, seelischen und körperlichen Qualen ausgesetzten Menschen. Wer unter solch extremen Bedingungen seine psychischen und spirituellen Ressourcen zu mobilisieren weiß, indem er sich in poetischer Sprache seines Glaubens an eine alles übertreffende Liebe vergewissert, der muss aus

einer starken Erfahrung schöpfen.

Bevor wir uns fragen, wie Juan den Weg beschreibt, auf dem sich diese Liebe entfaltet, drängt sich die Frage auf, wie er Gott erlebt haben muss, dass er so begeistert und begeisterungsfähig von ihm sprechen kann. Wer ist *Gott* für Juan de la Cruz?

Ein spannendes, mehrdimensionales Gottesbild

Als Juan mit 49 Jahren an einer Sepsis starb, war er in seiner Gottesbeziehung zu einer spirituellen Reife gelangt, die nur sehr wenige Menschen erreichen. Sein Sprechen von Gott bezieht ausdrücklich Dimensionen der christlich-biblischen Rede von Gott mit ein, die in der heutigen, oft ein wenig schmalspurigen kirchlichen Verkündigung nur selten zur Sprache kommen, etwa Gottes radikale Transzendenz oder seine Gegenwart in uns und in allem, was ist. Ihre Verankerung in der christlichen Tradition ist vielen, die christlich erzogen wurden, nicht einmal bewusst; sie assoziieren sie eher mit fernöstlichem Gedankengut. Dabei könnten gerade diese Züge einen wichtigen Beitrag zu einer neuen Anschlussfähigkeit der christlichen Rede von Gott an das sich ständig weiterentwickelnde wissenschaftliche Weltbild leisten.

Dieser Beitrag (Fortsetzung ab S. 16) ist in stark gekürzter Fassung dem gleichnamigen Kapitel in der Einführung zur neuen Gesamtausgabe der Werke des hl. Johannes vom Kreuz (siehe S. 2 u. 22 in diesem Heft) entnommen.

Juan de la Cruz spricht von Gott nicht in abstrakten philosophischen Begriffen, er ist für ihn auch nicht einfach „die Liebe“ und erst recht keine a-personale kosmische Energie, auch wenn er davon überzeugt ist, dass die göttliche Liebe alles durchdringt und am Leben erhält. Er erlebt das letzte Geheimnis, das wir Gott nennen, ganz konkret als *Amado – Geliebten*. Er lebt mit ihm in einer tiefen personalen Liebesbeziehung, die sehr konkret und lebendig, aber letztlich unaussprechlich ist. *Geliebter* kommt bei Juan weit häufiger als jede andere Bezeichnung für Gott, nämlich über 500-mal vor; wenn wir noch die Christus-Bezeichnungen *Esposo – Bräutigam, Querido – Liebster* und *Carillo*, ein Dialektausdruck für *Liebling*, hinzuzählen, kommen wir sogar auf mehr als 900 Stellen, an denen bereits im Gottesnamen bzw. in der Bezeichnung für Christus ausdrücklich das Bild eines *liebenden Partners* aufleuchtet. Das ist geradezu konstituierend für Juans Gottesbild.

Der tragende Grund unserer Existenz ist also nicht eine absolute Macht, kein Herrscher, der über unser Dasein bestimmt und dem wir zu gehorchen haben; auch nicht einfach ein Schöpfer oder ein Vater- bzw. Mutterwesen, von denen wir restlos abhängig sind. Gott ist für Juan ein Geliebter, der sich nach unserer Liebe sehnt, uns umwirbt und sich von uns suchen lässt: „*Wenn die Seele Gott sucht,*

viel mehr noch sucht sie ihr Geliebter“ (LB 3,28).

Das ist kein naiver Anthropomorphismus. Juans personales Gottesbild ist reflektiert und sehr lebendig und dynamisch. Es entwickelt sich ständig weiter und ist offen für Neues, für das Unerwartete, je Größere; und auch für die Herausforderungen und Nöte, die genauso zu dieser Beziehung gehören. Denn es gibt da *zwei* und nicht bloß *einen* mit einer eingebildeten, nach Lust und Laune formbaren Fantasiegestalt im Kopf. Und die zweite Person, die eigentlich die erste, d. h. der Initiator und Protagonist dieser Liebesbeziehung ist, erfüllt zwar letztlich Juans und unser aller tiefste Sehnsucht, aber bei Weitem nicht all unsere Wünsche. Er ist immer da und wird doch auch oft als abwesend erlebt, weil er eben kein Mensch, sondern der ganz Andere ist.

Unser Sprechen von Gott ist immer uneigentliche, metaphorische Rede. Die Rede von Gott als Person, noch dazu als einer liebenden, ist eine Analogie, die eine gewisse Ähnlichkeit andeutet und doch um die größere Unähnlichkeit weiß: Gott ist auf jeden Fall *anders* personal als wir Menschen („transpersonal“ oder wie auch immer wir es nennen wollen), zumindest aber *nicht weniger* personal. Wenn „Gott“ für die Wirklichkeit steht, die alles andere übertrifft, kann dann diese Wirklichkeit hinter der Höchstform von personaler

Beziehung zurückbleiben, die bereits hier auf Erden zwischen begrenzten Menschen real möglich, wenn auch nicht immer gegeben ist: frei geschenkte, selbstlose, gegenseitige Liebe? Diesem Kostbarsten, das sich Menschen gegenseitig schenken können, entspricht Juan zufolge genau das, was Gott uns Menschen anbietet: *„Es gibt keine Zuneigung einer Mutter, die ihr Kind mit solcher Zärtlichkeit liebkost, und auch keine Liebe zwischen Geschwistern noch eine Freundschaft unter Freunden, die jener gleichkäme“* (CB 27,1).

Die Rede von der Gottesliebe in der Sprache menschlicher Liebe und die Hervorhebung der Liebe als Mitte und Ziel der gesamten Wirklichkeit – und nicht etwa des Gehorsams gegenüber Gottes Gebot, verbunden mit Schuld und Sühnegedanken – verbindet Juan mit großen Mystikern und Mystikerinnen aller Traditionen, insbesondere auch der beiden anderen monotheistischen Religionen, die den spanischen Kulturraum mitgeprägt haben, etwa mit der Sufi-Mystik eines Ibn ‘Arabī von Murcia oder auch mit der in Spanien entstandenen kabbalistischen Mystik des Zohar. Doch die innere Nähe zu anderen mystischen Traditionen bedeutet keineswegs, dass Juan sich aus Versatzstücken verschiedenster Provenienz seinen eigenen Gott zusammengebastelt hätte; er teilt zwar mit Gottsuchenden anderer Religionen die Erfahrung, dass der eine

Gott reine Liebe ist, bleibt aber eindeutig auf dem Boden christlich-biblischen Glaubens.

In seinen Kommentaren geht es immer wieder genau darum: seinen Mitmenschen den Weg zum Mitleben und Mitlieben mit Gott zu ebnen; denn er ist zutiefst überzeugt, dass genau das Gottes Traum für jeden und jede von uns ist.

Juans unzweideutig positives Bild eines liebenden Gottes, der in sich drei-einige Beziehung ist, prägt nicht zuletzt auch seine christozentrische Schöpfungs- und Erlösungstheologie. Von den franziskanischen Theologen der Hochscholastik, insbesondere von Duns Scotus († 1308) inspiriert, kommt er ganz ohne Rückgriff auf die damals vorherrschende, unterschwellig bis heute weiterlebende Satisfaktionslehre aus, die den freiwilligen Kreuzestod Christi als notwendiges Sühnopfer für die durch die Sünden der Menschen beleidigte Ehre Gottes deutet. Wenn dies auch ganz dem Ehr- und Rechtsempfinden einer Feudalgesellschaft entsprach, so stößt doch heute die Vorstellung eines beleidigten Herrschers, der auf Genugtuung durch den gewaltsamen Tod eines Unschuldigen besteht, zu Recht auf Unverständnis und Ablehnung. Demgegenüber interpretiert Juan



Johannes vom Kreuz
Gemälde eines unbekanntem Künstlers aus dem 19. Jh., das sich im Karmelitenkloster München befindet
© Foto: Matthäus Bochenski
OCD, Regensburg

die gesamte Heilsgeschichte als Ausdruck der Liebe Gottes, die in der bräutlichen Liebe des Sohnes eine konkrete Gestalt annimmt. Die Menschwerdung Gottes verfolgt damit das alleinige Ziel, den Menschen Anteil an Gottes Leben zu geben.

Auch im KLEINEN HIRTEN (P 6; siehe S. 13 in diesem Heft) mit seiner zurückhaltenden, von zarter Brautmystik geprägten Anspielung auf das Leben und Sterben Christi fehlt jede Spur von mittelalterlicher Leidensmystik. Die Menschwerdung Gottes wird als freiwilliges Exil aus Liebe gedeutet, um den Menschen, der seinen Gott und damit seinen eigentlichen Lebensgrund vergessen hat, in die verlorene Heimat zurückzuholen. Der Hirte Christus stirbt am Kreuz in einer letzten Geste der Umarmung, weil er nur so bis zuletzt der Liebe zu seiner Braut – dem Menschen – treu bleiben kann. Sonst wären wir Menschen Marionetten in Gottes Hand; wir sind aber zur liebenden Partnerschaft mit Gott bestimmt. – Juans Deutung der Menschwerdung und Erlösung als Ausdruck der Liebe Gottes zum Menschen könnte wichtige Impulse geben zur Erneuerung des christlichen Sprechens von Gott und von der konkreten Bedeutung von Christi Menschwerdung, Tod und Auferstehung im Leben eines Christen.

Bei aller zärtlichen Liebe lebt Juan zutiefst aus dem Bewusstsein, dass Gott immer auch der al-

le menschlichen Kategorien Übersteigende, der ganz und gar Unbegreifbare ist. Wenn er immer wieder Gottes Transzendenz und „Unbegreifbarkeit“ hervorhebt, so vor allem, weil er uns davor behüten möchte, zu klein von Gott zu denken, die letzte Wirklichkeit mit einem selbstgeschaffenen Götzen zu verwechseln. Im Grunde geht es um die neutestamentliche *Metanoia*, denn „*meta-noeite*“ bedeutet dem wörtlichen Sinne nach „ändert euer Denken“, oder um es mit Paulus zu sagen: „*Lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens*“ (Röm 12,2). Genau das ist der Weg, auf dem uns Juan begleiten will.

Damit zeigt uns Juan den Weg zu einem Gottesbild auf, das zutiefst biblisch und christlich, aber von allen infantilen Vorstellungen befreit ist und zugleich vor fundamentalistischen oder dogmatischen Engführungen schützt.

Und es kommt aber noch ein weiterer Aspekt hinzu: Der Geliebte, der alles menschlich Fassbare um ein Unendliches übersteigt, ist zugleich auch der „*im tiefsten Wesenskern des Seelengrunds*“ Gegenwärtige, wo sich „*die innige Umarmung [zwischen Gott und Mensch] vollzieht*“ (LB 4,14). Juan verbindet seine personale Gottesvorstellung ganz selbstverständlich mit dem Gedanken der Immanenz bzw. Einwohnung Gottes, d.h. mit seiner Gegenwart als Wesensgrund nicht nur im Menschen, sondern in je-

dem Geschöpf. Was für das rationale Denken und die Vorstellungskraft ein Widerspruch sein mag, ist es nicht in der gelebten Erfahrung des Kontemplativen. Das ist es auch nicht in der gelebten Erfahrung großer Liebender, wie die Liebespoesie aller Zeiten und Kulturen zeigt: Liebe lässt die Liebenden so eins werden, dass sie sich am Ende zum Verwechseln ähnlich sind und im anderen ihr eigenes tiefstes Wesen finden, wie es Juans französischer Zeitgenosse Ronsard (1524-1585) in einem seiner Sonette mit einer Anleihe aus Gal 2,20 zum Ausdruck bringt: „So eins macht uns ihr ahnungsvolles Feuer, / dass es aus uns beiden ein Einzelwesen hat gemacht; / ich bin in dir, und du bist in meinem Innern, / du lebst in mir, und in deinem Innern lebe ich.“ Petrarca hatte zuvor schon geschrieben: „*l'amante ne l'amata si trasform[a] – der Liebende wandelt sich in die Geliebte um*“. Was Petrarca und Ronsard der menschlichen Liebe idealisierend zutrauen, das haben Mystiker und Mystikerinnen aller Kulturen beschrieben. Die Gegenwart des geliebten Gottes in seinem und unserem tiefsten Innern ist ein wichtiger Aspekt in der Spiritualität Juans und der Spiritualität und Mystik des Karmel überhaupt; dabei geht es nicht um theologische Spekulation, sondern um eine Erfahrung, die für die spirituelle Praxis fruchtbar gemacht wird: „*Auf, schöne Seele! Du weißt doch, dass dein ersehnter Geliebter*

in deinem Schoß verborgen ruht; bemühe dich, schön verborgen bei ihm zu sein, und du wirst ihm in deinem Schoß umarmen und ganz verliebt verspüren“ (CB 1,10).

Von dieser existenziellen Verbundenheit mit Gott als unserem Wesensgrund sagt Juan ausdrücklich, dass sie unabhängig von der Heiligkeit des betreffenden Menschen immer gegeben ist, weil wir sonst aus dem Sein herausfielen. Im AUFSTIEG heißt es sogar ausdrücklich: „*Man muss wissen, dass Gott in jeder Seele, auch in der des größten Sünders der Welt, wesenhaft wohnt und sie durch seine Gegenwart erhält*“ (2S 5,3).

Diese Gegenwart Gottes in uns ist zwar immer gegeben, weil sie uns im Sein erhält; aber das heißt nicht, dass sie etwas Statisches wäre. Sie ist vielmehr überaus dynamisch und auf Entfaltung hin angelegt. Ihre tiefste Entfaltung erreicht diese „Gotteinung“ in der mystischen, d. h. von Gott gewirkten, ganz und gar nicht machbaren Gleichgestaltung mit Gott durch wachsende Verähnlichung mit Christus in der Liebe. Das ist immer ein reines Gnadengeschenk, setzt aber unsere Bereitschaft voraus, uns darauf einzulassen und uns von aller unfruchtbaren Selbstbezogenheit befreien zu lassen.

— Fortsetzung S. 16

Zum Geburtstag – aus aktuellem Anlass Reinhard Körner OGD

Laut STATISTISCHEM BUNDESAMT wurden seit den 1980er Jahren in Deutschland die meisten Menschen im Juli geboren – dem Monat, in dem Sie dieses Heft erhalten. Der Geburtstag, für viele ein „aktuelles Thema“ also – und Anlass genug, sich einmal zu fragen: Was bedeutet mir eigentlich mein Geburtstag?

Zwei Ereignisse gehören zu jedem Lebensweg: die Geburt und das Sterben. Über sie nachzudenken, wenigstens hin und wieder einmal, kann helfen, die Wegstrecke zu gehen, die zwischen ihnen liegt.

Von unserer Geburt wissen wir durch andere. Wir selbst kennen nur das Ergebnis: die Tatsache, dass wir da sind. Sie wurde uns erst später bewusst, irgendwann im Laufe des Lebens, oft lange nachdem wir mit etwa zweieinhalb Jahren „ich“ zu sagen gelernt hatten.

„Der Mensch findet sich im Dasein vor“, heißt es in der Philosophie, und diese Erfahrung ist nicht in jedem Fall beglückend.

Deshalb brauchen wir so etwas wie eine *zweite Geburtsurkunde*: die Bestätigung, dass wir willkommen sind im Leben – dass *ich* willkommen bin, ich, so wie ich innerlich und äußerlich bin.

Manche von uns bekamen sie schon im Leib ihrer Mutter und in der Wiege ausgestellt, in ihre Seele hineingeschrieben durch Liebe und Zuwendung, gut lesbar für sie selbst und ihre Mitwelt bis heute. Andere dagegen warteten damals vergebens darauf, und das bleibt tief eingeprägt in ihre Seele – ein Leben lang.

Wohl die meisten erhielten sie mit dem Vermerk: „Unter der Be-

dingung, dass du ...“. Und so fragen sie, gleichfalls ihr Leben lang und in der Regel sich dessen gar nicht bewusst: Was kann ich, ja was muss ich tun, um anderen recht zu sein? – der Mutter, dem Vater, den Freunden, den Lehrern, dem Chef, der Lebenspartnerin ... Sie leben unter stetigem Leistungsdruck, immer darum bemüht, Anerkennung zu finden und zwischen sich und den anderen Harmonie zu spüren. Die Folge: Sie werden mehr gelebt, als dass sie leben – und werden nie wirklich sie selbst.

Wie auch immer es um unsere „zweite Geburtsurkunde“ steht – eine Frage könnte für uns alle hilfreich sein. Sie lautet: *Wie kommt es eigentlich, dass ich da bin – und nicht nicht da bin?*

Vom Verstand und vom heutigen Allgemeinwissen her gibt es darauf eine plausible Antwort: Ich bin da, weil mein Vater und meine Mutter zu einer bestimmten Stunde beieinander waren und die eine Samenzelle – zufällig die eine unter den Millionen anderer Samenzellen – in diesem Moment auf die gerade fruchtbare Eizelle traf. Selbst wenn es gar nicht gewollt gewesen wäre, ich also ein „Unfall“ wäre: Deshalb bin ich da! Ich, einmalig ich. Und selbst wenn auch die biologische Evolution auf unserem Planeten, die die Zeugung durch meine El-

tern ja erst möglich machte, nichts als ein Zufall, eine Laune des Universums wäre: Ich bin da! Ich.

Eventuell gerate ich, wenn ich darüber einmal in Ruhe nachdenke, in ein so noch nie erlebtes Staunen: *Na eben, ich bin ja da!*

Der jüdische Talmud (Nidda 31a) zählt drei Partner auf, die an der Geburt eines Menschen beteiligt sind: die Mutter, der Vater und Gott. Meines Erachtens ein ebenso bedenkenswerter Gedanke ...

Gefragt wurde ich jedenfalls nicht, ob ich da sein will. Dazu beigetragen, dass ich da bin, habe ich auch nichts. Das Leben ist mir *gegeben*. Ich *verdanke* mein Dasein. Aber – wem?

Ich kann mich entscheiden: dem Zufall – oder dem dritten Partner. *Wenn* diesem Dritten, dann freilich nur einem, der die Bezeichnung „Gott“ auch verdient. Und das kann nur die Wirklichkeit sein, die größer ist und anders ist als alles, was da ist, und die alles, was da ist, ins Dasein setzte – auch die Erde, die Leben hervorbringen kann und eines Tages dann durch meine Mutter und meinen Vater *mich* hervorbringen konnte.

Wenn dieser Gott beteiligt war an meiner Geburt, dann bin ich gewollt: gewollt und im Leben willkommen geheißen von höchster Stelle! – selbst für den Fall, dass meine Mutter und mein Vater mich nicht gewollt hätten. Dann geht es in Ordnung, dass ich da bin: ich, als der konkrete Mensch, der ich

bin. Und wenn dieser Gott mindestens solche Charaktereigenschaften hat, wie der Jude Jesus von Nazaret sie auf menschliche Art hatte, dann gilt die Bestätigung, dass ich willkommen bin im Leben, *bedingungslos* – mir wie auch, so die Bibel, „allen, die nicht [nur] aus dem Willen des Fleisches, nicht [nur] aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ (Joh 1,13).

Unseren Geburtstag sollten wir feiern! Jahr für Jahr. Und wenigstens an diesem Tag sollten wir uns fragen, am besten gleich nach dem Aufwachen: *Wie kommt es eigentlich, dass ich da bin – und nicht nicht da bin?* Oder wenn nicht am Geburtstag, dann sonst irgendwann in einem stillen Moment ... Und wenigstens dann sollten wir uns der *Geburts-Ur-Kunde* vergewissern, die jedem Menschen gilt und schon vor aller Zeit von Gott auch in mein Herz unauslöschlich eingeschrieben ist: „Mein Sohn, meine Tochter bist du. Ich selber habe dich heute gezeugt“ (Ps 2,7).

Das zweite sichere Ereignis auf meinem Lebensweg liegt noch vor mir: das Sterben. Sollte es – bei diesem Gott! – weniger sein als eine Geburt ins Leben?



Der gute Hirt. Russische Ikone in der 2020 fertiggestellten serbisch-orthodoxen Kathedrale in Belgrad. Die Ikone zeigt, wie Jesus als der gute Hirt den Menschen ins ewige Leben hinüberträgt.

Ein kleiner Hirte

*Ein kleiner Hirt, einsam in Qual und Schmerz,
bar aller Freud' und weit von seinem Glück,
denkt stets an seine Hirtin nur zurück;
von Liebe tief verwundet ist sein Herz.*

*Mag sein, dass Liebeskummer qualvoll ist,
die Wunde, die er schlägt, bedrückt ihn nicht,
was tiefer schmerzt und ihm das Herz zerbricht,
ist der Gedanke, dass sie ihn vergisst.*

*Von ihr vergessen – das nur ist sein Schmerz –,
der Hirtin schön, in Liebespein entbrannt,
lässt er misshandeln sich in fremdem Land;
von Liebe tief verwundet ist sein Herz.*

*Unglücklich, spricht der Hirt, wer mir entlief
und meiner Liebe fern bleibt, sie ausschlägt,
nicht meine Nähe sucht noch sie erträgt
wo Lieb' zu ihm mein Herz verwundet tief.*

*Nach langer Zeit der Hirt stieg himmelwärts,
auf einen Baum, streckt' weit die Arme aus;
sein Leben haucht', an ihnen hängend, aus;
von Liebe tief verwundet ist sein Herz.*

Juan de la Cruz

Übers.: U. Dobhan / E. Peeters (JOHANNES VOM KREUZ GESAMTAUSGABE, Bd. I, P 6)

Das von Johannes vom Kreuz umgedichtete Hirtenlied kann in der dt. Fassung auf die Melodie „*Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr*“ (GL 422) gesungen werden; dabei werden jeweils die letzten beiden Zeilen der Strophe wiederholt. – Der Wechsel von der weiblichen zur männlichen Form in Str. 4 (*zu ihm*) macht deutlich, dass die Geliebte bildhaft für den Menschen – jeden Menschen – steht, der sich zu seinem eigenen Schaden von Gott, seiner Lebensquelle, abgewendet hat.

Die Perspektive wechseln **Felix Evers, Hamburg-Billstedt**

Ein Perspektivwechsel fällt uns Menschen schwer. Aber er ist so notwendig, damit wir im Glaubensleben wachsen und reifen können. Ein altehrwürdiges Herz-Jesu-Gebet bringt das auf den Punkt: „Herz Jesu, bilde mein Herz nach deinem Herzen!“ Aus diesem Grund wird der Lieblingsjünger aus dem Johannesevangelium als der Apostel dargestellt, der sein Ohr an die Brust Jesu neigt und dem Herzschlag des geliebten Meisters lauscht – auch im Meditationsraum des Karmelitenklosters in Birkenwerder, wo ich seit meinen Weiheexerzitien 1997 immer wieder beschenkt wurde mit der Frohbotschaft Gottes. Ohne den dort erlebten Perspektivwechsel in der Schule der beiden Kirchenlehrer Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz wäre ich als Seelsorger ausgetrocknet, ausgebrannt. Denn Seelsorge für Seelsorger ist meiner Erfahrung nach in unserer deutschen Kirche ein Fremdwort, weil so vieles andere als angeblich wichtiger erscheint.

„Wenn der Mensch Gott sucht – viel mehr noch sucht Gott den Menschen.“ So hat Johannes vom Kreuz in seinem Buch *DIE LEBENDIGE LIEBESFLAMME* (3,28) geschrieben. Das ist der entscheidende Perspektivwechsel, den wir so nötig haben. Johannes war der geistliche Freund der heiligen Teresa

von Ávila. Sie holte ihn als Beichtvater und Spiritual der Ordensschwwestern nach Ávila in den Karmel, in dem sie selbst Priorin war. Johannes vom Kreuz übte verschiedene Leitungstätigkeiten im Karmel aus, gründete Klöster, verfasste Schriften.

Es kennzeichnet die Religiosität unserer Zeit, dass viel von Gotteserfahrung gesprochen wird. In ihrer Sehnsucht, Gott zu erfahren, nehmen viele Menschen große Mühen auf sich: Konzentrationsübungen, Fasten- und Diätvorschriften, Meditationskurse ... Manche meinen gar, irgendwo in Indien oder im Fernen Osten könne man viel besser Gott nahekommen als hierzulande. Und sie geben reichlich Geld dafür aus. Hinter solchen Bemühungen steht die Vorstellung, dass man eine Erfahrung Gottes „machen“ könne, wenn man nur konsequent sei.

Johannes vom Kreuz hat mich gelehrt, dass jemand, der Gott erfahren will – gerade inmitten einer so leidvollen Zeit wie der unseren –, nicht besondere asketische Übungen auf sich nehmen oder in ferne Länder reisen muss. Nein, Gott ist einer, der uns nachläuft und uns sucht. Was für ein spiritueller Perspektivwechsel! Im Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15) rennt



**Felix Evers, geb. 1971, ist
Pfarrer der katholischen Gemein-
de in Hamburg-Billstedt.**

der Vater seinem heimkehrenden Sohn entgegen, weil er ihn schon lange voller Sehnsucht erwartet hat. Dank Johannes vom Kreuz weiß ich: Gott sucht mich mehr, als ich ihn suche.

Zudem ist Johannes vom Kreuz mit seiner Lehre von der „dunklen Nacht“ der Patron all derer, die in ihren Glaubenszweifeln meinen, Gott verloren zu haben. Auch ich durchlebe als Seelsorger nicht selten Phasen, in denen mir Gott fremd wird, ja sogar innerlich abhandenkommt: „Wo bist du, Gott? Warum hilfst du mir jetzt nicht?“, frage ich so manchmal. „Warum muss dieser Mensch so leiden? Warum lässt du dieses Leid zu?“

Johannes vom Kreuz deutet solche stockdunklen Nächte scheinbarer Gottesferne als notwendige Erfahrungen der Reinigung von trügerischen Gottesbildern: Nur wer diese Nächte aushält, findet im Anbruch eines neuen Morgens wirklich zu Gott, weil er durch sie von Gottesbildern befreit wurde, die letztlich darin bestanden, von Gott immer nur etwas zu wollen – und wenn Gott unsere Wünsche nicht erfüllt, zweifeln wir an seiner Existenz. Deswegen lobt Johannes die Weisheit Gottes, sich scheinbar zu entziehen, und vergleicht diese „weise Pädagogik Gottes“ mit einer Mutter, die ihr Kind irgendwann loslässt, damit es selbst zu laufen beginnt.



Ich weiß, dass Johannes vom Kreuz wirklich nächtelang an der frischen Luft zugebracht hat und auf diese Weise die Phasen einer Nacht erfahren konnte – von der Abenddämmerung bis zur stockdunklen Mitternacht hin zur Morgendämmerung. Dunkle Orte heutzutage zu finden, richtig dunkle Orte, ist weitaus schwerer als zu Johannes' Zeiten – der „Lichtverschmutzung“ wegen. Aber wer zum Beispiel regelmäßig zelten geht, wird verstehen, wie Johannes vom Kreuz darauf kam, diese Phasen der nächtlichen Dunkelheit und Lichtspiele auf den eigenen Glauben zu beziehen. Und deshalb halte ich auch (erneut) eine weitere dunkle Nacht der scheinbaren Gottesferne aus, durchleide und durchlebe diese Nacht, um im österlichen Morgengrauen – befreit von trügerischen Gottesbildern, die das leidende und verwundete Herz niemals ausfüllen könnten – zu dem Gott Jesu Christi zu finden, der mein ganzes Vertrauen verdient und, wie es so passend in der deutschen Sprache heißt, mich unendlich „gut leiden kann“.

Im Meditationsraum des Exerzitienhauses am Karmelitenkloster Birkenwerder

Ein göttlich-menschliches Liebesabenteuer (Forts.)

Die Dynamik der umwandelnden Liebe Gottes

Als Pendant zu seinem Gottesbild sieht Juan de la Cruz den Menschen an erster Stelle als ein Wesen, von dem er sagt: „*Letzten Endes sind wir doch für diese Liebe erschaffen worden*“ (CB 29,3). Diese Vorgabe liegt seiner gesamten Spiritualität zugrunde; sie ist Ausdruck seiner positiven Sicht auf das menschliche Leben und auf das, was ihm letztendlich Sinn verleiht.

Juan versteht dies nicht als moralischen Imperativ, sondern als Zusage Gottes, die mit einer Einladung verknüpft ist. Also nicht: Du sollst lieben!, sondern: Du bist geliebt, vorbehaltlos und vorbedingungslos; lass dich von mir lieben und wachse so immer mehr in die Dynamik meiner Liebe hinein!

Auf diesem Gottes- und Menschenbild fußt Juans von Vertrauen, Hoffnung und zärtlicher Liebe geprägte Lebenseinstellung, die nicht nur den Grundton seiner Poesie bildet, sondern auch alle seine Prosaschriften wie ein roter Faden durchzieht. Auch sie haben letztlich nur ein Thema: Gottes Liebe und wie sie in unserem Leben mehr Raum bekommen kann. Zwar beleuchtet er dieses Thema in den einzelnen Werken jeweils aus einem anderen Blickwinkel, doch

immer geht es darum, Menschen zu helfen, sich immer mehr der Liebe Gottes zu öffnen, damit diese sie nach und nach aus dem Käfig ihrer Selbstbezogenheit befreien kann.

Dabei ist Juan alles andere als naiv; er weiß sehr wohl, dass es dazu eines langen Weges bedarf, der im Grunde nie abgeschlossen ist. Aber er lebt aus dem Vertrauen auf die verwandelnde Kraft der göttlichen Liebe, die gelingendes Leben nicht vom Einhalten bestimmter Gebote und Verbote abhängig macht und Gottverbundenheit nicht an einem möglichst großen Pensum an Gebeten und geistlichen Übungen misst. Vielmehr setzt er einzig auf wachsende Offenheit für die Liebe Gottes; nur so wird unsere Seele am Ende „*fähig, mit der Kraft zu lieben, mit der er sie liebt [...]; das ist, wie wenn er ihr ein Instrument in die Hände gäbe und ihr sagte, wie sie es zu machen hat, und es zusammen mit ihr machte*“ (CB 38,4).

Was Juan zum Schreiben motiviert, ist die Trauer darüber, dass zu viele Menschen Gott so nie kennengelernt haben oder sich derart von vordergründigen Werten und Interessen bestimmen lassen, dass sie gar nicht dazu kommen, ihr Leben aus dieser Perspektive zu betrachten und es an diesem Ziel auszurichten. Das empfindet er als eine große Tragik, die ihm gegen En-

de des GEISTLICHEN GESANGS die schmerzliche Klage entlockt: „Ihr Seelen, für so Großes geschaffen und dazu berufen! Was macht ihr nur? Womit gebt ihr euch ab? Eure Ansprüche enden in Unzulänglichkeit, und eure Besitztümer in Armseligkeit. Armselige Blindheit der Augen eurer Seele, da ihr für so viel Licht blind und für so gewaltige Anrufe taub seid.“ (CB 39,7). Dabei ist er überzeugt, dass Gott nicht nur ein paar wenige Menschen zur innigen Verbundenheit mit sich führen möchte und ihnen „zum Weiterkommen durchaus Fähigkeit und Eifer gibt. [...] doch sie bleiben in ihrer unzureichenden Art des Umgangs mit Gott stecken, weil sie sich von diesen Anfängen nicht lösen wollen oder es nicht können, oder weil sie niemand auf den Weg bringt und unterweist“ (S pról 3).

In diese Not hinein weiß sich Juan gerufen. Er schreibt seine Werke in der spezifischen Absicht, Gottsuchenden zu helfen, sich von Gott selbst zur Einung mit ihm führen zu lassen; hier nimmt er eine Lücke wahr, die er füllen möchte. Wer eine allgemeinere Einführung ins Beten oder in die Spiritualität sucht, wird von ihm darauf verwiesen, dass es „für die Anfänger schon viele Schriften“ (ebd.) gebe – damals wie heute.

Liebevolle Aufmerksamkeit

Was Teresa „inneres Beten“ nennt und gern auf die Kurzformel

„Freundschaft mit dem Herrn“ bringt, das drückt Juan de la Cruz mit „liebevoller Aufmerksamkeit, liebevollem Interesse“ (*advertencia* bzw. *atención amorosa*) oder auch „liebevollem Verweilen“ (*asistencia amorosa*) aus. Juan verwendet diese Ausdrücke im Zusammenhang mit dem Thema Kontemplation, das in seinen Werken einen sehr breiten Raum einnimmt. „Liebevoller Aufmerksamkeit“ weist auf die Beziehungsqualität unseres ganzen Weges mit Gott bzw. Gottes Weges mit uns hin, sodass sich kaum ein geeigneterer Ausdruck finden lässt, um den großen Rahmen des spirituellen Weges anhand der drei entscheidenden Momente der Pädagogik Gottes prägnant und doch sehr einfach aufzuschlüsseln:



1. Gottes liebevolle Aufmerksamkeit für uns

Wie bereits angedeutet, fängt der Weg nicht durch uns an, sondern durch Gott, der uns entgegengeht und uns auch bis zum allerletzten Schritt begleiten wird.

Für Juan de la Cruz steht am Anfang jedes menschlichen Lebens und von daher auch am Anfang des geistlichen Weges Gottes liebender Blick, der sagt: *Ich ha-*

be dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! (Jes 43,1). Dieser liebende Blick hat uns bis ins Innerste getroffen und lässt uns nie mehr ganz los. Er hat im Menschen eine unstillbare Sehnsucht zurückgelassen, die uns ein Leben lang dazu drängt, nach tragfähiger, absoluter Liebe, mehr noch: nach einem absolut Liebenden zu suchen.

2. *Liebevollte Aufmerksamkeit für Gott*

Das Berührtwerden von der Liebe Gottes weckt unsere Aufmerksamkeit für Gott. Das mag sich anfangs als ganz allgemeine Sinn- suchte und Sehnsucht nach mehr äußern; doch wird sich diese Sehnsucht bei denen, die sich entschließen, sich ihr ernsthaft zu stellen, im aktiven Bemühen konkretisieren, Gott und Jesus Christus besser kennenzulernen, sie mehr ins Zentrum des eigenen Lebens zu rücken. Wenn wir sie zulassen und den Weg mitgehen, ordnet diese Liebe nach und nach unser Inneres und lässt uns unserem eigentlichen Wesen und zugleich auch Gott näherkommen. Sie wandelt den engherzigen, auf sich selbst fixierten „alten Menschen“ in uns zu einem „neuen“ Menschen mit einem Herzen so weit wie das Herz Christi bzw. Gottes.

3. *Liebevollte Aufmerksamkeit in Gott*

Das Dritte schließt den Kreis wieder. Es besteht im nunmehr unge-

hinderten Wirken der Liebe Gottes im Innern eines Menschen, der gelernt hat, sich ihm immer vorbehaltloser zu öffnen: Aus der liebevollen Aufmerksamkeit für Gott wird eine liebevolle Aufmerksamkeit *in* Gott, ein Hin-und-her-Fließen der Liebe zwischen Gott und Mensch in der tiefsten Seelenmitte. Juan spricht von „*Gleichgestaltung mit Gott*“, und das bedeutet nichts anderes, als mit allen Kräften und Fähigkeiten so tief in die Liebesdynamik des drei-einigen Gottes hineingenommen zu werden, dass der drei-eine Gott in uns und durch uns hindurch in die Welt hinein lieben und wirken kann: „*Man soll es auch nicht für unglaublich halten, dass bei einer [...] lauterer und erprobten, und in der Liebe für treu befundenen Seele nicht schon in diesem Leben in Erfüllung gehen würde, was der Sohn Gottes verheißen hat [...], dass nämlich in den, der ihn liebt, die Heiligste Dreifaltigkeit käme und in ihm ihre Wohnung nähme (Joh 14,23). Das geschieht durch die göttliche Erleuchtung ihres Erkennens mit der Weisheit des Sohnes, die Beseligung ihres Wollens und Fühlens durch den Heiligen Geist und die kraftvolle und starke Umarmung des Vaters, die sie in den Abgrund seiner Wärme hineinzieht*“ (LB 1,15).

Der in diesen drei Momenten angedeutete Rahmen begegnet uns im konkreten Leben in sehr individuellen Ausprägungen, sodass man statt von *dem* „mystischen Weg“

lieber von den vielen Wegen Gottes sprechen sollte, auf denen seine Pädagogik konkret am Werk ist. Wenn Juan de la Cruz dennoch auf klassische Einteilungen des geistlichen Weges zurückgreift, so lediglich als Orientierungshilfe, die er selbst immer wieder relativiert.

Wegetappen oder Stadien als Orientierungshilfen

Langjährige Erfahrung als geistlicher Begleiter hat Juan gelehrt, dass Gott ein Gott der Vielfalt und der Überraschungen ist. Er geht mit jedem Menschen seinen ganz eigenen, individuellen Weg: „*Gott führt jede Seele auf anderen Wegen, sodass man kaum einen Geist findet, der in seiner Herangehensweise auch nur zur Hälfte mit dem Herangehen eines anderen übereinstimmt*“ (LB 3,59). Aus diesem Grund wehrt sich Juan gegen jede Gleichmacherei und geistige Enge, und zwar unter Berufung auf die Würde des einzelnen Menschen kraft seiner Gottebenbildlichkeit. Der göttliche Schöpfer ruft lauter unverwechselbare Einzelpersonen ins Leben. Darum hebt Juan im Vorwort zum CANTICO, das man als programmatisches Vorwort zu allen Werken verstehen darf, ausdrücklich hervor, wie wichtig es sei, sich nicht auf eine einzige Deutung festzulegen, die Menschen in ein geistliches Schema pressen würde: „*Es ist besser, die Worte der Liebe in ihrer Weite zu erklären, damit jedermann aus ihnen*

seiner Art und geistigen Weite entsprechend Nutzen ziehe, als sie auf einen Sinn einzuschränken, dem sich nicht jeder Gaumen anpasst“ (CB pról 2).

Als Orientierungshilfe für diejenigen, die mit der geistlichen Tradition vertraut sind, übernimmt Juan die beiden schematischen Einteilungen des geistlichen Weges, die sich seit den ersten christlichen Jahrhunderten etabliert hatten. Das von ihm bevorzugte Schema, das auf die griechischen Kirchenlehrer, insbesondere Origenes zurückgeht, unterscheidet drei *Wegetappen*, die der Anfänger, der Fortgeschrittenen und der Vollkommenen. Juan greift aber auch immer wieder auf die von Pseudo-Dionysius Areopagita stammende Einteilung in drei *Phasen* zurück: Mit der ersten Phase verbindet sich vor allem der Weg zu unserem eigentlichen Wesen, zu dem einmaligen Menschen, den Gott von Anfang an als Möglichkeit in uns sieht. Durch zunehmende Konzentration auf Gott und auf die Dinge, die im Leben wirklich wesentlich sind, ändern sich unsere Prioritäten und unsere gesamte Lebenseinstellung. Klassisch wird diese Phase gegen die späteren Phasen der Erleuchtung und der Gott-einung abgehoben; im konkreten Leben aber geht es um drei ineinandergreifende Aspekte des gesamten geistlichen Weges. Statt aufeinanderfolgender Phasen oder Wegstrecken sind eher Schwerpunkte gemeint, die beim Einzelnen ganz un-

terschiedlich stark ausgeprägt sind, sich wiederholen oder auch völlig fehlen können.

1. *Der Weg der Anfänger: Neuordnung der Prioritäten und Konzentration auf das Wesentliche*

Wenn ein Mensch durch den liebenden Blick des Geliebten geweckt wird, dann erkennt er, dass er vorher nicht wirklich gelebt hat. Er ging im Hamsterrad des Lebens zwar seinen Beschäftigungen und seinen beruflichen und familiären bzw. gemeinschaftlichen Verpflichtungen nach, pflegte seine sozialen Kontakte, hatte seine Hobbys. Aber es fehlte diesem Leben etwas, ja es fehlte das Eigentliche: Die Frage nach dem *Wozu* des Ganzen war ungelöst, und sie drängt sich nun immer mehr ins Bewusstsein; es geht ihm immer mehr auf, dass vieles, was bislang sinnvoll und erstrebenswert erschien, etwa Besitz, Karriere, gesellschaftliches Prestige, nicht hält, was es verspricht. Wer sich dieser Frage ernsthaft zu stellen beginnt, dessen Prioritäten werden sich nach und nach neu ordnen, weil Gott und die Dinge, die wirklich wesentlich sind, einen neuen Platz in seinem Leben bekommen. Das ist ein langer Weg, der uns immer mehr für die Liebe Gottes öffnet und uns von allem befreit, was uns unfrei macht und der Entfaltung unserer Liebesfähigkeit im Wege steht.

Diese Wegstrecke und die nächste, der Erleuchtungsweg, bzw. die

damit verbundenen Aspekte des ganzen Weges werden vor allem im Doppelwerk AUFSTIEG - DUNKLE NACHT beschrieben, auch wenn letztlich der ganze Weg in allen Werken zumindest stellenweise zum Ausdruck kommt.

2. *Der Erleuchtungsweg: im göttlichen Licht neu und tiefer sehen*

Als Frucht dieses Prozesses ordnet sich unser Leben nach und nach neu: Wir sehen anders und tiefer, es gehen uns Wahrheiten auf, die uns früher verschlossen waren. Erleuchtung hat mit dem Sehend-Werden zu tun, auf das Antoine de Saint-Exupéry anspielt, wenn er den kleinen Prinzen sagen lässt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

3. *Der Einigungsweg*

Die Tradition reserviert diese Bezeichnung für die tiefste Gotteinung (*unio mystica*), die in diesem Leben möglich ist, sodass es wohl zutreffender wäre, statt vom „Einigungsweg“ vom „Weg der tiefsten Liebeseinigung mit Gott“ zu sprechen; denn in Wirklichkeit ist nicht nur diese dritte Wegstrecke, sondern der ganze Weg ein Weg schrittweise sich vertiefender Gotteinung und Umgestaltung in Gott.

Juan steht ganz in der jüdisch-christlichen Tradition, wenn er diese Wegstrecke im GEISTLICHEN GESANG und in der LEBENDIGEN LIEBESFLAMME ausdrücklich mit den

Metaphern der geistlichen Verlobung und geistlichen Vermählung verknüpft. Bereits im Judentum wurde das Hohelied allegorisch auf den Bund Gottes mit seinem Volk hin als Brautschaft und Ehe gedeutet; in der jüdischen Kabbala gibt es die mystische Hochzeit mit der Schechina. Christlich kamen neutestamentliche Motive wie die Gegenwart des Bräutigams Jesus bei seinen Jüngern (vgl. Mk 2,19) hinzu. In der mystischen Theologie der Kirchenväter wird die Brautsymbolik dann auf das Verhältnis des einzelnen Gläubigen zu Gott bezogen; besonders entfaltet hat sie der flämische Mystiker Jan van Ruusbroec (14. Jh.) in seiner ZIERDE DER GEISTLICHEN HOCHZEIT, die zu Lebzeiten Juans in lateinischer Übersetzung in Spanien kursierte.

Juan hätte nun eigentlich die klassischen Einteilungen des geistlichen Weges ausgeschöpft, doch seine gelebte Erfahrung sagt ihm, dass der Weg immer weitergeht. Darum sprengt er in den letzten fünf Strophen des GEISTLICHEN GESANGS, die nicht mehr im Klostergefängnis entstanden sind, sondern spätere Erfahrungen aufgreifen, die üblichen Vorstellungen vom geistlichen Weg und überbietet dies dann noch einmal in der LEBENDIGEN LIEBESFLAMME. Was nun folgt, ist die Feier der Liebe, im CÁNTICO eingeleitet durch den Aufruf: „*Gocémonos, Amado – genießen wir uns, Liebster!*“ (CA 35 bzw. CB 36), wobei

der spanische Ausdruck wörtlich meint: Leben wir die Liebe!

Wenn wir ihm Raum geben, gibt Gott sich uns so restlos hin, dass er uns zu einer Gegenseitigkeit befähigt, die unsere natürlichen Möglichkeiten weit übersteigt: Gott genauso viel zu geben, wie wir von ihm empfangen, d. h. Gott mit sich selbst zu beschenken. Das ist das Glück des Himmels, das ansatzweise im „*aufs Äußerste erleuchteten Glauben*“ (LB 3,80) auch in diesem Leben schon erlebt werden kann.

Damit möchte Juan etwas über die Fülle aussagen, die uns erwartet und die er auf seiner BERG-KARMEI-SKIZZE als Gipfelglück darstellt: „*Hier gibt es keinen Weg mehr, denn für den Gerechten gibt es kein Gesetz, er ist sich selbst Gesetz*“, d. h. die Liebe ist sich selbst Gesetz. Wer ganz aus der Liebe lebt und aus ihr heraus handelt, lebt nicht mehr auf der Ebene der Regeln und Gesetze; er ist zu einem aus der Freiheit des Geistes lebenden Menschen geworden, in dem Gott sich selbst ganz verwirklichen kann. Damit erfüllt sich der Traum, den Gott von allem Anfang an für uns Menschen träumt.

Neue Literatur aus dem Karmel

Johannes vom Kreuz, POESIE UND PROSA
– GESAMTAUSGABE, 2 Bde im Schuber,
übers., eingel. u. hg. von Ulrich Dobhan
OCD u. Elisabeth Peeters OCD,
Herder Verlag (erscheint im Herbst
2024)
– siehe dazu die Beiträge in diesem
Heft.

Paul Weingartner, LEBENSKRAFT, DIE
VON INNEN KOMMT. Durchatmen und
auferstehen. Verlag Christl. Innerlich-
keit 2023 (19,80 €)
– 60 Betrachtungen des österreichi-
schen Karmeliten zu wesentlichen Fra-
gen des geistlichen Lebens.

Reinhard Körner, EIN LEBENSSTIL MIT
ZUKUNFT. Von innen her und einfach
nur menschlich. St. Benno Verlag 2024
(9,95 €)
– eine kurzgefasste Anregung (nur 48
Seiten), aus dem Innern heraus zu le-
ben – in Offenheit für einander, für die
Welt und für Gott.

Reinhard Körner, LEB SELBER KIRCHE.
Eine Kurzanleitung, St. Benno Verlag
2024 (7,95 €)
– jetzt in 3. Auflage.

Pilgerreise nach Spanien 27. 6. - 12. 7. 2025

Zur Vertiefung in der Spiritualität des
Karmel bieten wir im nächsten Jahr
wieder eine 16-tägige Busreise nach
Spanien an. Unter fachkundiger geist-

licher und historischer Führung durch
P. Dr. Ulrich Dobhan OCD/München
geht die Fahrt „*auf den Spuren der hl.
Teresa von Ávila und des hl. Johannes
vom Kreuz*“ zu den Orten Granada,
Sevilla, Córdoba, Úbeda, Toledo, Ávila
(Unterkunft im Geburtshaus Teresas),
Segovia, Fontiveros, Duruelo, Alba de
Tormes, Salamanca, Medina del Cam-
po, Valladolid und Burgos. – Abfahrt
in Würzburg. Vollklimatisierter, mo-
derner Reisebus. Unterkunft in guten
Hotels. – Die Reise findet statt, wenn
genügend Anmeldungen vorliegen.
Anmeldung u. nähere Informationen bei:
Reisebüro Reiseland (Frau Hartung),
Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.:
0931-355690, Fax: 0931-35569-69.

Exerzitien und Seminare im Karmel Birkenwerder Herbst 2024

28. 8. - 1. 9. (Mi-So) **Sommerse-
minar zur Spiritualität des Kar-
mel:** *Johannes vom Kreuz – Ein-
führung in die Neuausgabe seines
Gesamtwerks (2024) und Neues zu
seiner Biografie.* P. Dr. Ulrich Dob-
han OCD (210,- €)

2. - 6. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Reise
nach innen – mit Jesus als Freund.
Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila
DIE WOHNUNGEN DER INNEREN
BURG. Dr. Erika Straubinger, Theo-
login (210,- €)

2. - 6. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auf den
Spuren deiner Heldenreise – autobio-
grafisches Schreiben in der Stille des

Klosters. Eva Maria Nielsen TKG, Schreibcoach, Lektorin u. Autorin (210,- €)

11. - 15. 9. (Mi-So) **Exerzitien:** Die Spitzenaussagen der Bibel – Jesus in der Bergpredigt zuhören. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

11. - 15. 9. (Mi-So) **Exerzitien:** „Er gab mir ein neues Lied in meinen Mund“ (Ps 40,4) – Liedtexte entdecken und meditieren. Prof. Dr. Reinhard Schäferhöns u. Anke Schüler (210,-€)

16. - 20. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gott als Wirklichkeit entdecken – mit dem BUCH JESAJA. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

20. - 22. 9. (Fr-So) **Besinnungswochenende für junge Erwachsene:** Gott ist nicht tot – er wartet auf dich. Claudia Mickel, Theologin (110,- €)

20. - 22. 9. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Die Schöpfungserzählung meditieren (Gen 1,1-2,4a) – als Wegweiser im spirituellen Reifungsprozess. Lydia Heils-Aick TKG (110,- €)

23. - 27. 9. (Mo-Fr): **Exerzitien:** „Tu Liebes deinem Nächsten wie auch dir selbst“ (Lev 19,18) – von Gott lernen, mit sich und anderen gut umzugehen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

27. - 29. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Zehn Gebote – damals und heute. Prof. em. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

30. 9. - 6. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (320,- €)

7. - 12. 10. (Mo-Sa) **Seminar im Schweigen:** „In deinem Licht schauen wir das Licht“ (Ps 36,10) – Einführung in die Kontemplation. Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger. *Nähere Informationen zu Inhalt, Tagesablauf u. Teilnahmegebühr sowie Anmeldung* über: projektbuero@cts-berlin.org

14. - 18. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

18. - 20. 10. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Der Tanz der Gottesliebe kann nicht allein getanzt werden“ (Dorothee Sölle). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

21. - 25. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM (210,- €)

21. - 25. 10. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Gott erspüren mit dem Werk von Thomas Mann JOSEPH UND SEINE BRÜDER (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Dipl.-Psychologin (210,- €)

25. - 27. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Spirituelle Orientierung an Edith Stein. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

Bitte beachten Sie:
Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574
exerzitienhaus@karmel-
birkenwerder.de

28. 10. - 1. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

1. - 3. 11. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Schöpfungserzählungen der Bibel und die Naturwissenschaft. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

4. - 8. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Geist der evangelischen Räte leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

4. - 8. 11. (Mo-Fr) **Besinnungstage für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens: damit aus Trauer Liebe werden kann. Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick TKG, Trauerbegleiterin (210,- €)

8. - 10. 11. (Fr-So) **Seminar:** Dem Wort Gottes täglich einen Platz im Herzen geben – Einübung in die Geistliche Lesung (Lectio Divina). Dorothe Perdun TKG, Ärztin (110,- €)

8. - 10. 11. (Fr-So) **Seminar zu Fragen des christlichen Glaubens:** Leb selber Kirche – in den Turbulenzen unserer Zeit ... Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE

– mit Audiovorträgen; per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG. Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €.

28. 8. - 1. 9. (Mi-So): In der Gebetschule Jesu – das VATERUNSER meditieren. Vorträge: P. Dr. Reinhard Körner OCD

18. - 22. 9. (Mi-So): Gott espüren mit dem Werk von Thomas Mann JOSEPH UND SEINE BRÜDER (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Vorträge: Dr. Marion Svendsen TKG

9. - 13. 10. (Mi-So): Der Mensch begegnet Gott – Gott begegnet dem Menschen. Vorträge: Prof. Dr. Reinhard Schäfer-Tons

1. - 5. 11. (Fr-Di): Dem lachenden Jesus zuhören. Vorträge: P. Dr. Reinhard Körner OCD

12. - 16. 12. (Do-Mo): Psalmen verstehen – mit Psalmen beten. Vorträge: Nora Meyer TKG

Nähere Informationen: www.karmelbirkenwerder.de (> Kursangebote > EXERZITIEN ZUHAUSE).

Kurse in Birkenwerder 2025

Unser Jahresprogramm 2025 finden Sie demnächst auf unserer Internetseite www.karmelbirkenwerder.de (> Kursangebote)

Text- u. Bildnachweis:

Bilder u. Texte: Quellen wie angegeben, mit freundl. Genehmigung des Verlags Herder bzw. der angebenen Autoren; © beim Verlag, bei den Autoren u. der Redaktion **KARMEImpulse**.